

Homeoffice oder pendeln? Das ist der dritte Weg

Arbeitswelt Was, wenn Homeoffice nicht möglich und pendeln wegen Corona kein Thema ist? Co-Working-Spaces in der Nähe können eine Alternative sein. Wir zeigen eine Auswahl.

Marco Zysset

Knapp die Hälfte der Arbeitsplätze ist an diesem Mittwochvormittag besetzt im Co-Working im Zentrum von Meiringen. «Unsere Büros sind nicht so druckgestylt, wie Sie das vielleicht aus Co-Workings in der Stadt kennen», sagt Nadja Ruch schon fast entschuldigend. Der Blick in die Runde zeigt indes: Auch wenn die Möblierung womöglich nicht aus dem Design-Atelier kommt: Sie ist umfassend und zweckmässig.

Ein Co-Worker arbeitet an einem Stehpult, zwei arbeiten an einem der drei Pulte direkt am Schaufenster und nutzen so das Tageslicht, das den Raum von der Strasse her durchflutet. Auffallend: Die meisten Regale sind auf Rädern. «So können wir den Arbeitsraum mit wenigen Handgriffen zum Sitzungszimmer zum Beispiel für Vereine umwandeln», sagt Nadja Ruch. Sie engagiert sich in der Genossenschaft Plattform Haslital ehrenamtlich als Verantwortliche für die Kommunikation. Der Co-Working-Raum mitten in Meiringen habe gerade im Corona-Jahr einen merkwürdigen Aufschwung erlebt, sagt sie. «Wir mussten zwar die Zahl der Plätze halbieren, um die Abstände einhalten zu können», sagt Ruch. «Aber wir waren konstant gut ausgelastet.»

Nur ein Puzzleteil

Neben Dauermietern eines Start-ups und regelmässigen Kunden, die einen Teil ihrer Arbeit für Arbeitgeber in Bern oder Luzern in Meiringen leisten, hätten vermehrt auch Leute das Angebot nachgefragt, die nicht mehr an ihren angestammten Arbeitsplatz pendeln konnten oder wollten, aber nur beschränkte Möglichkeiten haben, daheim zu arbeiten.

Mit Preisen zwischen 15 Franken pro Halbtage und 270 Franken im Monat bewegt sich die Plattform Haslital im Rahmen der anderen Mitbewerber im Berner Oberland. Nadja Ruch hofft, dass das Co-Working-Konzept auch nach einem dereinstigen Abflauen der Pandemie in den Köpfen der Menschen haften bleibt. «Und dann wollen wir unsere Rolle als Netzwerk-Plattform für die Region mit Events und Workshops wieder stärker wahrnehmen, als wir das zuletzt konnten», sagt Ruch. Und dann wäre da noch die Vision von einem Co-Working für Handwerker. «Der typische Co-Worker arbeitet für den Dienstleistungssektor. Aber wir haben hier in der Region viel mehr Menschen in Handwerksberufen», sagt Nadja Ruch. «In unseren Co-Working-Space auch eine Art offene Werkstatt anbieten zu können, ist eines der Ziele unserer Genossenschaft.»

Thun: Frachtraum

Der Verein Magnet+ Thun, der den Frachtraum im April 2019 eröffnet hat, sieht ihn als Netzwerkplattform, auf der Events, Gastronomie und Co-Working fließend ineinander übergehen. «Nachdem Events und Gastronomie wegen Corona seit März



Das Co-Working der Plattform Oberhasli in Meiringen ist gut ausgelastet. Fotos: Patric Spahni

«Wir haben Leute, die zunächst an Einzeltagen hier arbeiteten und jetzt einen fixen Platz gemietet haben, weil sie aus familiären Gründen nicht ständig daheim arbeiten können.»

Daniel Schmid,
Betriebsleiter Frachtraum Thun.



Frachtraum-Betriebsleiter Daniel Schmid.

praktisch komplett ausfallen, hat das Co-Working an Bedeutung gewonnen», sagt Betriebsleiter Daniel Schmid.

Während des Lockdown waren täglich bis zu einem Dutzend Leute an einem der rund 30 zur Verfügung stehenden Plätze bei der Arbeit. Aktuell seien etwas weniger, die entweder spontan zum Preis ab 20 Franken pro Halbtage bis zu 360 Franken monatlicher Fixtarif eingemietet seien. «Weil derzeit keine Anlässe stattfinden, können wir den Raum mit einer Gesamtfläche von rund 620 Quadratmetern viel grosszügiger nutzen», sagt Schmid. Corona habe gezeigt, dass flexibel verfügbare Arbeitsplätze ausserhalb der eigenen Wohnung, aber auch fernab von dicht belegten Grossraumbüros gefragt seien. «Wir haben Leute, die zunächst an Einzeltagen hier arbeiteten und jetzt einen fixen Platz gemietet haben, weil sie aus familiären Gründen nicht ständig daheim arbeiten können.»

Adelboden: Mountain Lab

2019 hat die Tourismus Adelboden-Lenk-Kandersteg (Talk) AG

das Mountain Lab in Adelboden als Co-Working-Space eröffnet. Für 30 Franken pro Tag, 150 Franken pro Woche oder 450 Franken im Monat kann einer der zehn Arbeitsplätze gemietet werden – ein Angebot, das heuer im Schnitt drei Personen pro Woche nutzen. Und zwar sowohl selbstständig erwerbende Einzelpersonen oder angestellte, die eine praktikable Alternative zum Homeoffice suchen, wie Ilona Klama, Leiterin des Tourist Center und des Mountain Lab, sagt. Die Schwankungen bei der Nachfrage seien stärker saisonal bedingt als von Corona getrieben, sagt Klama. «Ausser natürlich während des Lockdown, wo wir geschlossen hatten.»

Zweisimmen: N11

Mit Start-Jahr 2018 ist das N11 Co-Working der N11 Architekten GmbH eines der älteren Angebote im Berner Oberland. Die acht bis zehn Arbeitsplätze können von 8 Franken pro Stunde bis zu 230 Franken pro Monat gemietet werden. Arbeitete Anfang 2020 noch weniger als eine Person pro Woche im N11, sind es seither eine bis zwei Personen – wobei das Gründer-Gespann Sascha Schär und Regula Trachsel per Mail einräumt, sie hätten bezüglich Werbung «noch Luft nach oben». Immerhin profitiert N11 insofern von Corona, als dass namentlich eine Person, die dort arbeitet, das Angebot nutzt, um nicht nach Thun pendeln zu müssen.

Interlaken: Hotel Carlton Europe

Gar mit dem «Corona-Sonderpreis» – «eine im Jahr 2020 einmalig vergebene Auszeichnung für eine aus der Not geborene Massnahme» von Hotelleriesuisse – wurde der Interlakner Ho-

telier Stephan JJ Maeder ausgezeichnet. Seit Anfang März bietet er im Carlton-Europe zehn Zimmer für 69 Franken pro Tag als Wohn- und Arbeitsraum an. Bis nach dem Lockdown sei das Angebot vereinzelt genutzt worden, mittlerweile sei die Nachfrage aber abgeflacht, sagt Hotelmanager Patrick Gerber.

Aeschiried: Z Aeschiried

Die Betreiber des «etwas anderen Hotels Z Aeschiried» haben während des Lockdown die Möglichkeit für Arbeiten und Übernachten angeboten. «Im Frühjahr haben wir diesbezüglich einen akuten Bedarf festgestellt, der jedoch seither wieder abgeflacht ist», sagt Gastgeberin Stefanie Toussaint. Deshalb bietet sie zwar auf Anfrage Arbeitsplätze an, hält aber keine Räume mehr fix dafür frei, da diese auch für Seminare oder Workshops genutzt werden.

Interlaken: Co-Working Sonnenhof

Sowohl auf Touristen ausgelegt als offensichtlich auch bei Einheimischen gefragt ist das Co-Working Interlaken in der Backpackers-Villa Sonnenhof Interlaken. Seit 2019 bietet Gastgeber David Bühler dort acht Arbeitsplätze zu 10 Franken für den halben oder 20 Franken für den ganzen Tag an. «Wir stellen in der Tendenz seit diesem Frühjahr eine Zunahme fest», sagt Bühler. Nachdem es im Sommer – als das Arbeiten in den Büros wieder möglich war – etwas ruhiger geworden sei, arbeiten aktuell täglich im Schnitt zwei Co-Worker in der Villa. «Wir haben auch Gäste, welche uns als Übernachtungsort wählen, weil sie bei uns die Möglichkeit haben, die Co-Working-Räume zu nutzen», sagt Bühler.

Einbruch bei den Grossen

Während Co-Working-Angebote im Berner Oberland durchaus von Corona profitieren können, leiden sie in den Zentren unter den Massnahmen im Kampf gegen die Ausbreitung der Pandemie. Die Firma Daycrun.ch, an der der Thuner Kino-Betreiber Alain Marti beteiligt ist, betreibt in Kriens, Zürich und Basel insgesamt fünf Standorte mit rund 80 voll ausgestatteten Arbeitsplätzen sowie bis zu 300 Plätzen für Seminare, Coachings, Schulungen und mehr, die zur Verfügung stehen. «Vorab Grosskunden haben ihre Angestellten ins Homeoffice beordert», sagt Marti. «Zudem stellen wir fest, dass Firmen, deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht mehr in den Büros arbeiten, nun versuchen, diese Flächen flexibel am Markt zu platzieren.»

Dennoch ist Marti überzeugt: «Nach Corona wird das Co-Working Thema und der Bedarf nach flexibel nutzbaren Arbeitsflächen neuen Schub erfahren.» Die Krise bringe einige Firmen dazu, sich zu fragen, ob es wirklich nötig sei, langjährige Mietverträge abzuschliessen und dann auch noch den Ausbau der Räume selber zu finanzieren. (maz)

Das ist Co-Working

Der englische Begriff Co-Working steht für «zusammenarbeiten», beziehungsweise «koarbeiten» oder «kollaborativ arbeiten». So definiert die Online-Zykluspedie die Arbeitsform, die in den letzten zwei Jahren auch im Berner Oberland angekommen ist. Die Idee ist, dass vorab Freiberufler, kleinere Start-ups oder Angestellte, die ausserhalb ihres Arbeitsplatzes arbeiten können, gemeinsam die Basis-Infrastruktur wie Drucker, Internetanbindung oder Sitzungszimmer, aber auch Cafeteria oder sanitäre Anlagen nutzen und so Kosten sparen können. Durch die Vermischung verschiedener Arbeitsplätze und Kompetenzen sind auch gemeinsame Projekte möglich. (maz)

Schutz vor Corona

In allen Oberländer Co-Working-Spaces, welche die Umfrage dieser Zeitung zu diesem Bericht beantwortet haben, sind Internetzugang, Strom und Arbeitsplatz in allen Tarif-Kategorien inbegriffen; bei den meisten auch der Zugang zu einem Drucker oder zur Kaffee- und Tee-Küche. Gegen Aufpreis werden etwa grössere Bildschirme, Sitzungszimmer, 24-Stunden-Zugang oder die Nutzung von Velos angeboten.

In vier der sechs befragten Co-Working-Spaces herrscht wegen der Corona-Pandemie ganz oder teilweise Maskenpflicht, alle sechs geben an, die Arbeitsplätze mit genügend Abstand eingerichtet zu haben, wobei drei dafür die Zahl der Plätze reduzieren mussten. Alle erfassen die Personalien der Nutzerinnen und Nutzer und stellen Desinfektionsmittel zur Verfügung. Vier Anbieter desinfizieren die Arbeitsplätze nach jeder Nutzung selber, deren zwei tun das täglich. (maz)